

**Zeitschrift:** Curaviva : Fachzeitschrift

**Herausgeber:** Curaviva - Verband Heime und Institutionen Schweiz

**Band:** 84 (2013)

**Heft:** 2: Arbeit vor Rente : Sozialpolitik muss mehr sein als Finanzpolitik

**Artikel:** Opfer allzu schneller Diagnosen sind die wirklich psychisch Kranken : "Ist hier drinnen noch jemand geistig normal?"

**Autor:** Straumann, Felix

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-804256>

#### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 15.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

erden. In den 90er-Jahren war er der einflussreichste Psychiater Amerikas. Er war Vorsitzender des American Psychiatric Association und leitete die Arbeit am DSM-IV, dem Klassifikationshandbuch psychischer Störungen. Seine Kritik an der Diagnosepraxis ist jedoch heftig und zielt auf die Überdiagnosierung von psychischen Störungen ab.

## Opfer allzu schneller Diagnosen sind die wirklich psychisch Kranken

# «Ist hier drinnen noch jemand geistig normal?»

**Allen Frances war einst einer der einflussreichsten Psychiater der Welt. Heute kritisiert er, seine Kollegen würden immer mehr normale Verhaltensweisen zu psychischen Störungen erklären.**

Von Felix Straumann, Tages Anzeiger

Er bewegt sich auf einem schmalen Grat, das weiss Allen Frances. Seine Kritik an der Psychiatrie lässt sich leicht missverstehen. Doch er ist keineswegs ein Scharfmacher, der das Fach am liebsten abschaffen würde. Im Gegenteil, mit seinen pointiert geäusserten Einwänden versucht er die Psychiatrie zu verbessern. «Wir erreichen den Punkt, an dem Normalsein eine Krankheit ist», sagte er unlängst an einer Tagung des Schweizer Klubs für Wissenschaftsjournalismus in Balsthal SO. Braun gebrannt und für seine 70 Jahre bemerkenswert vital führt er den Zuhörern mit markigen Worten die aus seiner Sicht gefährliche Entwicklung vor Augen. Es drohe eine «Hyperinflation» psychischer Störungen wegen immer neuer Diagnosen und zunehmend weicherer Krankheitskriterien. Als Folge würden psychische Leiden «enorm überdiagnostiziert», während gleichzeitig wirklich psychisch Kranke keine Therapie erhielten. «Eine fürchterliche Fehlverteilung von Ressourcen», sagt der Psychiater.

Allen Frances war in den 90er-Jahren «der vielleicht mächtigste Psychiater in Amerika» («New York Times»). Möglicherweise sogar der Welt. In seiner Funktion als Vorsitzender des einflussreichen Gremiums, das 1994 die heute gültige Ausgabe der «Diagnose-Bibel der Psychiatrie» veröffentlichte, beeinflusst der inzwischen emeritierte Professor der Duke Uni-

versity School of Medicine bis heute rund um den Globus, was als «normal» und was als «psychisch krank» gilt.

### Vom Paulus zum Saulus

Doch inzwischen distanziert sich der amerikanische Psychiater vehement von seinem eigenen Werk. Es ist die immer noch gültige vierte Überarbeitung des «Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders», kurz DSM-4. Das in der deutschen Version 1000-seitige Werk wird von der American Psychiatric Association (APA) herausgegeben und von Psychiatern weltweit beachtet. Es beeinflusst auch den Inhalt des einzigen vergleichbaren Regelsystems, die Klassifikation ICD der Weltgesundheitsorganisation, die neben körperlichen auch psychische Krankheiten umfasst. Beide Diagnosesysteme prägen in vielen Ländern massgeblich, wer welche Behandlung erhält, ob Versicherungen zahlen und ob schulische Unterstützungsmassnahmen getroffen werden. In der Schweiz stützen sich die Ämter und Versicherungen vorwiegend auf das System der WHO, in der Praxis gewinnt die Diagnose-Bibel DSM aber an Bedeutung.

Biblisch ist auch der Wandel Frances' – wenn auch in umgekehrter Richtung: vom Verkünder des Bibelworts zum Kritiker, vom Paulus zum Saulus. Beim Mittagessen erzählt er, was ihn zu seinem Wandel veranlasst hat. «Ich mache mir Sorgen wegen der Nebenwirkungen der falsch verschriebenen Psychopharmaka», begründet Frances sein leidenschaftliches Engagement. Diese Medikamente seien für wirklich Kranke ein Segen. Vor allem aber in den USA würden sie massenhaft an eigentlich gesunde Kinder und Erwachsene verschrieben. «Antipsychotika und Antidepressiva gehören zu den am häufigsten verschriebenen Medikamenten.»



Laut einer neuen US-Studie sollen 83 Prozent der Jugendlichen bis zum 21. Lebensjahr eine psychische Störung haben. Würden diese Besucherinnen eines Beatles-Konzerts in Paris im Jahr 1964 heute auch dazugehören?

Foto: Keystone Archiv

Allen Frances ist bei der laufenden fünften DSM-Überarbeitung Wortführer der Kritiker, unter denen sich viele Psychiater befinden. Vor nicht langer Zeit hat das zuständige Gremium über den definitiven Inhalt von DSM-5 entschieden; die Veröffentlichung findet im Mai 2013 statt. Auch wenn die neue DSM-Version erst mit Verzögerung in die Praxis einfließen wird, ist Frances betrübt über den nun abgesegneten Inhalt: «Dies ist die traurigste Zeit meiner 45-jährigen Karriere.» Auf der Website der Zeitschrift «Psychology Today» rief er diese Woche dazu auf, die problematischen Neuerungen zu ignorieren.

#### Die drei unechten Epidemien

«Die Kehrtwende von Allen Frances vom etablierten und einflussreichen Psychiater zum Kritiker war ziemlich überraschend», sagt Wulf Rössler, Klinikdirektor an der Psychiatrischen Universitätsklinik Zürich. Obwohl er die Ansichten des US-Psychiaters nur bedingt teilt, begrüßt er, dass das eigentlich sperrige Thema DSM-5 in der Öffentlichkeit diskutiert wird. Dies dürfte weitgehend Frances zu verdanken sein – seiner Debattierfreude und seinem Talent für glasklare, knackige Aussagen, die auch Laien einleuchten.

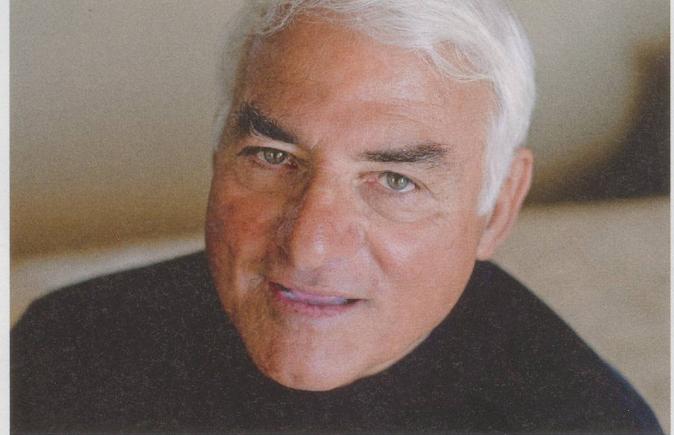
«Die grosse Aufmerksamkeit ausserhalb der Fachwelt hat ihn sicher zusätzlich beflügelt», sagt Rössler. Bei allen Vorbehalten gegenüber DSM – er hält es für weniger problematisch als Frances, wenn Diagnosekriterien ausgeweitet werden. «Auch bei milden Störungen haben Betroffene einen Leidensdruck und sind froh, wenn das Kind einen Namen bekommt – unabhängig davon, ob und wie sie dann therapiert werden.» In Europa und insbesondere in der Schweiz funktioniere die Psychiatrie zudem anders als in den USA. «Der Einfluss der Pharmaindustrie auf Patienten und Ärzte ist hierzulande viel kleiner», sagt Rössler. Zum Argumentarium von Frances gehören die drei «unechten

Epidemien» bei Kindern in den vergangenen zwei Jahrzehnten, die ihm zufolge eine Konsequenz weit gefasster DSM-Definitionen sind: In den USA verdreifachte sich in dieser Zeit die Diagnose Aufmerksamkeitsdefizit-/Hyperaktivitätsstörung (ADHS), autistische Störungen nahmen um das 20-fache zu, die Bipolare Störung um das 40-fache.

#### Sporadische Wutanfälle werden zu einer Krankheit

Weitere Beobachtungen stützen die Kritik von Frances: Bereits heute würden laut einer neuen US-Studie «erstaunliche» 83 Prozent der Jugendlichen bis zum 21. Lebensjahr die Kriterien für eine psychische Störung gemäss DSM erfüllen. «Ein lächerlicher Befund», sagt Frances. Er warnt davor, dass mit der fünften DSM-Version weitere normale Eigenschaften zu psychischen Störungen gemacht werden. Am meisten sorgt

**83 Prozent der Jugendlichen erfüllen die Kriterien für eine psychische Störung.**



«Wir erreichen den Punkt, an dem Normalsein eine Krankheit ist», sagt der Psychiater Allen Frances. Sam Hodgson/NYT/Redux/laif

## Mitglieder der Überarbeitungsgremien beraten auch die Industrie

«Kritische Blicke sind willkommen», heisst es auf der Website [www.dsm5.org](http://www.dsm5.org), einer Plattform, auf der die American Psychiatric Association die Fortschritte bei der Weiterentwicklung des Klassifikationssystems psychischer Krankheiten dokumentiert. Die Neufassung des amerikanischen Diagnose-Handbuchs soll im Mai 2013 beim Jahrestag der amerikanischen psychiatrischen Vereinigung offiziell vorgestellt werden.

Tatsächlich wird die Weiterentwicklung der vierten Version des «Diagnostic and Statistical Manual of Mental Disorders» (DSM-4) zum DSM-5 argwöhnisch begleitet – auch von europäischen Medien. Die Schärfe der Debatte erklärt sich wohl auch aus den hohen Fallzahlen psychischer Erkrankungen. In Deutschland zeigte zuletzt im Juni eine Studie des Robert Koch Instituts, dass ein Drittel der Bevölkerung an einer psychischen Erkrankung leidet; mit acht Prozent waren vor allem Symptome einer Depression häufig vertreten. Zudem befindet sich derzeit auch das in Europa gängige Klassifikationssystem in der Revision, die ICD-10 (International Classification of Diseases). Im Jahr 2015 soll die neue Fassung ICD-11 veröffentlicht

werden. «Sie wird beispielsweise unterscheiden, ob es sich um eine Erst- oder Mehrfachmanifestation einer Krankheit handelt», erklärt Peter Falkai, Präsident der Deutschen Gesellschaft für Psychiatrie, Psychotherapie und Nervenheilkunde. Falkai ist Mitglied der Arbeitsgruppe, die für die ICD-11 das Kapitel Psychosen überarbeitet. Er versteht die Bedenken gegenüber DSM-5: «Die Gremien, die das Handbuch überarbeiten, trifft häufig der Vorwurf, dass ihre Mitglieder Berater der Industrie sind.» Falkai befürwortet deshalb einen strengen «Code of Conduct», der Verflechtungen ausschliesst. Aber auch ein weiterer Kritikpunkt taucht immer wieder auf. Als die Planungen für das DSM-5 im Jahr 1999 begannen, hatte man die Hoffnung, dass die Ergebnisse biowissenschaftlicher Forschung, etwa zur Genetik psychischer Störungen, massiv in den neuen Diagnoseschlüssel Eingang finden würden. Doch noch geben die Erkenntnisse auf diesem Feld eine Klassifikation aufgrund biologischer Faktoren nicht her – das gibt selbst David Kupfer von der University of Pittsburgh zu, der Koordinator der DSM-Überarbeitung.

Quelle: Frankfurter Allgemeine Zeitung

er sich wegen der Diagnose Disruptive Mood Dysregulation Disorder (DMDD). Diese mache aus sporadischen Wutanfällen eine Krankheit.

Die Pathologisierung gelegentlicher Fressattacken zum Binge Eating Disorder findet Frances beispielsweise ebenfalls fraglich. Auch dass Trauer eine Major Depressive Disorder wird und Vergesslichkeit im Alter zur Mild Neurocognitive Disorder (MNCD). Bei den meisten Betroffenen sei dies keine Vorstufe einer Demenz. «Ist hier drinnen noch irgendjemand geistig normal?», fragt Frances seine Zuhörer rhetorisch.

Frances würde am liebsten das Rad zurückdrehen zur dritten Version des DSM aus dem Jahr 1980. Diese stellte damals einen Paradigmawechsel dar. Er trug dazu bei, dass psychiatrische Diagnosen vergleichbarer wurden, wenn sie unterschiedliche Therapeuten stellten. Seither habe die Wissenschaft keine bahnbrechenden Fortschritte mehr erzielt, glaubt Frances: «Die Erkenntnisse aus Hirn- und Genforschung sind wunderbar und intellektuell sehr spannend. Auf die Diagnose und Behandlung von psychischen Störungen haben sie bis jetzt jedoch praktisch keinen Einfluss.»

Anzeige

## Die Hirnforschung hat keinen Einfluss auf die Behandlung psychischer Störungen

### Fachleute mit Interessenkonflikt

Den Anstoß für Überarbeitungen, die nach Ansicht von Frances unnötig waren, gab die American Psychiatric Association. Die Fachgesellschaft verdient dank dem Copyright auf den DSM-Publikationen Summen im zweistelligen Millionenbereich und hat deshalb ein handfestes finanzielles Interesse an neuen

Versionen. Die immer grössere Ausweitung von psychiatrischen Diagnosen wiederum ist eine Folge eines Interessenkonflikts der beteiligten Fachleute. Viele Kritiker vermuten, dass finanzielle Verflechtungen mit der Pharmaindustrie die Entscheidungen beeinflusst haben könnten. «Diese Unterstellung ist unfair und falsch», sagt Frances. Er kenne die Leute, sie würden ihre Entscheidungen alle reinen Herzen fällen – selbst wenn sie dabei vollkommen falsch liegen.

Der Interessenkonflikt sei vielmehr intellektueller Natur: Als hochspezialisierte Fachleute hätten sie die natürliche Tendenz, ihr Fachgebiet zu wichtig zu nehmen und sich mehr um verpasste als um falsch gestellte Diagnosen zu sorgen, sagt Frances. «Das DSM sollte aber nicht für Experten, sondern für Grundversorger geschrieben werden, am besten mit fetten Warnungen vor Überdiagnosen und Falschbehandlungen.» ●



Fachhochschule Nordwestschweiz  
Hochschule für Soziale Arbeit

## Eingliederungsmanagement

### Diploma of Advanced Studies DAS/Certificate of Advanced Studis CAS

In diesem Diplomlehrgang erwerben Sie Fähigkeiten und Kompetenzen im Eingliederungsmanagement als Handlungsansatz zur Integration von Menschen in die Erwerbsarbeit. Er besteht aus dem Certificate of Advanced Studies CAS Eingliederungsmanagement «Eingliederungsrecht und Personalentwicklung» und dem CAS «Verfahren, Fall und System». Die beiden CAS-Angebote können auch getrennt studiert werden.

**Beginn und Dauer:** 7. März 2013/DAS 16 Monate/CAS 8 Monate

### Fachseminare 2013

Für die Soziale Arbeit stellt das Eingliederungsmanagement einen neuen, pro-aktiven Handlungsansatz zur Arbeitsintegration dar. Die Fachseminare vermitteln spezielle Kompetenzen und Fähigkeiten.

- Supervision für Eingliederungsmanager/innen: März bis November 2013 (6 Termine à 2 Std. nach Vereinbarung)
- Suchtthematiken im Eingliederungsmanagement: 14./15. Mai 2013 (2 Tage)
- Berufliche Neuorientierung in Eingliederungsprozessen: 7./8. Juni 2013 (2 Tage)

### 3. Fachtagung Eingliederungsmanagement

23. Januar 2014: «Eingliederungsmanagement: Zielgruppen, Handlungsansätze und Methoden»

**Information und Anmeldung:** [www.fachtagung-eingliederungsmanagement.ch](http://www.fachtagung-eingliederungsmanagement.ch)

### Talk am Mittag

In der Veranstaltungsreihe werden aktuelle Herausforderungen im Eingliederungsmanagement diskutiert.

**Weitere Informationen zu den Weiterbildungsangeboten:** [www.das-eingliederungsmanagement.ch](http://www.das-eingliederungsmanagement.ch)

### Information und Anmeldung

Frau Ursina Ammann, Kurskoordination, +41 62 957 20 15, [ursina.ammann@fhnw.ch](mailto:ursina.ammann@fhnw.ch)

[www.fhnw.ch/sozialearbeit/weiterbildung](http://www.fhnw.ch/sozialearbeit/weiterbildung)